

Tongirlanden, Riesengebirge

Junge Kammerphilharmonie und Akademisches Orchester

Das Ende des Semesters hält oft Konzerterlebnisse der besonderen Art bereit – wenn Freiburgs Studentenorchester der Öffentlichkeit präsentieren, was sie einstudiert haben. In dieser reichen Landschaft nehmen die Junge Kammerphilharmonie und das Akademische Orchester (AKA) vordere Plätze ein. Beide konzertierten jetzt an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Konzerthaus. Beide legten dabei den Schwerpunkt auf das 19. Jahrhundert. Damit nicht genug: Beide hatten jeweils eine Ouvertüre, eine Sinfonie und ein Solo-Konzert im Programm. Was liegt da näher als ein Vergleich?

Beginnen wir mit der Kammerphilharmonie: Die Spannkraft, mit welcher sie auf Beethovens dritte Leonoren-Ouvertüre zugriff, sorgte dafür, dass das Werk nicht in einzelne Episoden zerfiel. Die Strahlkraft des von Andreas Winnen mit eleganter Effizienz dirigierten Klangkörpers sollte indes erst später zur Geltung kommen. Ganz anders der Auftakt des AKAs: Sogleich mit den schneidenden Anfangsakkorden von Brahms' "Tragischer Ouvertüre" war es präsent, waren die Tutti pointiert und die leisen Passagen geheimnisvoll im Ausdruck bei gleichzeitiger Plastizität des Klangbildes.

Zwei Solisten von hoher Sensibilität

Spätestens im zweiten Satz von Mozarts Klarinettenkonzert entfaltete dann die Kammerphilharmonie ihr ganzes klangliches und gestalterisches Potenzial. Hatte bereits der erste Satz mit federndem Vorwärtsdrang überzeugt, hatte da der Solist Giuseppe Porgo mit warmem, weichem Ton lichte Girlanden in die Luft gezaubert, hob die Klarinettenstimme im zweiten Satz, vom Orchester mit feinen Tupfern begleitet, beseelt zu einer jener Mozartmelodien an, die unvergänglich sind. Der hohen Sensibilität und tiefen Ausdruckskraft des Klarinettenisten stand der junge Cellist Maximilian Hornung am nächsten Tag in nichts nach. Nur dass sein Ton bei Dvoráks Konzert nicht golden schimmerte, sondern silbern glänzte, vor allem in der hohen Lage. Sein Spiel war leidenschaftlich, ja bisweilen ungestüm, dabei technisch auf hohem Niveau. Klanglich (nicht: interpretatorisch) war das Zusammenspiel zwischen Solo und Ensemble nicht ganz so gut austariert wie am Vortag, weil das Orchester unter der engagierten Leitung von Johannes Klumpp zwar zumeist differenziert, manchmal aber zu kraftvoll agierte.

Nicht nur nach dieser mitreißenden Darbietung, sondern auch nach Brahms' 4. Sinfonie, die das Akademische Orchester mit hoher, manchmal ins Leere laufender Energie und souveränen Solo-Einlagen (Hörner!) musizierte, wurde eine Zugabe verlangt. Die war der Kammerphilharmonie versagt geblieben. Was aber nicht an ihrer Leistung, sondern am sinfonischen Riesengebirge von Bruckners Siebter lag, deren monolithische Themenblöcke und motivische Verästelungen sie derart plastisch herausmeißelte, dass man sich von der Wucht und Fülle des Ausdrucks erst einmal erholen musste. So hoch – zumal für Laienorchester – war das Niveau an beiden Abenden, dass das nächste Semester nicht schnell genug vorbei sein kann . . .